

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreise durch die Post exkl. Beleggeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifert Straße 32, IV., Volkshaus
Telephon 788.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg für die einpaltige
Petitzeile oder deren Raum berechnet. Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 14. **Sonnabend, den 7. April 1917.** 21. Jahrgang.

Zum Auferstehungsfest.

Darf man in diesen Tagen von Auferstehung sprechen? In dieser Zeit, da die angeblich kultiviertesten Menschen ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft darauf richten, einander vom Erdboden zu tilgen, und der größte Teil der Europäer — unter vielfacher Zustimmung von „Menschennazaren“ aus aller andern Erdteilen — entweder zu Toten oder zu Totengräbern wurde? In dieser Stunde, da die Hölle, die das bedächtig vernünftige Wesen der Erde auf diesem Planeten schuf, emporklammert zu rasenden, alles verzehrenden Flammen?

Darf man in dies wüthende Loben sesselloser Urinstinkte einen friedlichen Ton senden, der keine Fanfare zum Dreinhauen ist, sondern ein Gruß an die Zukunft, die ja trotz und allem jenseits dieses Krieges winkt und die dann freigewordenen Kräfte der Nationen zu wesentlich andern Aufgaben als denen der Vernichtung mobil machen wird?

Niemand kann sagen, was noch übrig sein wird, wenn diese schmerzliche Verkürzung; dieser selbstmörderische Wahn der Menschheit einmal erfüllt. Niemand weiß heute, wo der letzte Grabhügel sein wird, wo die letzte Ruthe ihre brandgeschwärteten Mauern über dem Himmel strecken wird, wo die bröhnende Stimme des letzten Mörders, der letzte Haß ratternder Gewehre verklingen werden. Und keiner kann es wissen, wieviel heile Pflanzen dann noch auf dem Wasser schwimmen, die in sicherer Fahrt die wieder geöffneten Ozeane durchqueren, um die Erzeugnisse friedlicher Werkstätten davonzuführen und Früchte und andre Gaben aus fremden Himmeln heimbringen zu können.

Nur das eine erscheint leider gewiß: die Zeit nach diesem Kriege wird, wenn auch nicht mehr blutig, darum doch nicht rosenrot sein. Zwar sind heute schon mannigfache Kräfte am Werke, um dem ungeheuren sowohl der wirtschaftlichen wie politischen Entwicklung die Wege vorzuzeichnen. Zwar existieren bereits Körperschaften, die darauf hinarbeiten, wie die unumschließlichen Erschütterungen, die in der Überleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft zu erwarten sind, am besten aufzufangen und womöglich unschädlich gemacht werden können. Zwar gibt es nicht wenige, die in innerer außerpolitischer Hinsicht schon den vollständigen Plan — vollständig bis zum letzten Punkt — in der Notlage tragen und ganz nach dem Wissen, wie es kommt — soll. Wenn es nämlich noch um Wünschens geht; aber da diese Wünsche recht verschiedenartig sind und sich oft sehr feindselig gegenüberstellen, werden sie einen anderen — oder beide — vorbestimmten haben.

Die Ergebnisse und Erfahrungen aller Kriege, die unmittelbar oder mittelbar von dieser beispiellosen Kriegstragödie ergriffen werden, sind so ungeheuer und ungeheurer Natur, daß ihre Lehren heute vielleicht noch nicht, aber in ihrem vollen Umfang von niemand vorausgesagt werden können. Jedenfalls aber — das lehrt die Geschichte — stehen große kriegerische Ereignisse stets große Umwälzungen nach sich. Menschen und Dinge sind andre nach als vor dem Kriege, und wann hätte je ein Streit der Nationen so tief in die persönliche und das Massenleben eingegriffen? Hier also gilt inneweg die Gesetze der Entwicklung, das sich sozulagen automatisch verschafft und wie Ursache und unvermeidliche Wirkung zu denken ist.

Darum verteidigen alle die eine aussichtslose Position, die sich der Ausmalung ihrer Zukunftsbilder den Krieg und seine naturbedingten Folgen hinwegdenken und einfach bei Friedensschluß anknüpfen wollen, wo die Dinge bei Kriegsende standen. Vergebliches Bemühen! Ihre hemmenden Unkenrufe, die mit einem bewußten Anterion von Angst schon jetzt oft genug hörbar werden, ihre kampfhaften Versuche, dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen, werden nicht verhindern können, daß Staat und Wirtschaft die Wege aufsuchen, weil sie sie eben aufsuchen müssen, wenn die schwierige Situation, der wir entgegensehen, bewältigt werden. Und insofern wird die Entwicklung mit ebennem Schritt alle widerstrebenden Elemente hinwegföhren.

Wir sagen dies mit festem Gewissen, weil wir etwa der Meinung sind, ein großer Fortschritt im Sinne der Arbeiterbewegung sei eine selbstverständliche Sache und werde uns mühelos den Schoß fallen. Das wäre ein sehr gefährlicher Glaube! Wir sind überzeugt davon, daß die Umwälzungen politischer und wirtschaftlicher Art, die diesem Kriege folgen, zahlreiche Möglichkeiten schaffen werden, um der Arbeiterschaft das ihrer Bedeutung entsprechende Gewicht im Volkswesen zu verschaffen und sie von der bisherigen Nebenbühlerrolle zu befreien. Wir sind ferner überzeugt davon, daß es einige Leute gibt, die das nicht gern sehen werden. Und wir haben schließlich auch keinen Zweifel, daß jeder Verwegener, der im Parlament für die kommende Friedensbestimmte innere Kämpfe voraussetzte, von den Tatsachen nicht entgehrtaft werden wird.

Alles dies aber führt dazu, um der Erkenntnis fester zu sein, daß die Tendenz zur Aufwärtsbewegung in unserm Sinne werden würde, daß sie aber je nach dem Verhältnis der einwirkenden Kräfte nach rechts oder links umgedogen werden kann. Mit andern Worten: es wird darauf ankommen, ob die innerer der Reaktion oder die einer freisheitlichen Entwicklung der sind.

Darum haben wir alle Veranlassung, beizeiten an die Aufgabe unserer organisierten Kraft zu denken. Sie ist ja nicht tot. Aber der Krieg hat sie zur Ruhe gezwungen, hat ihre Funktion zum großen Teil lahmgelegt, hat Tausende und Abertausende der wertvollsten Streiter aus dem wirtschaftlichen in den politischen Kampf gerissen und hat andre in verärrerte Daseinsverhältnisse geworfen. So wurde vielen das äußere Band zerschnitten, das ihre berufliche Organisation festsetzte.

Das äußere Band. Das innere — das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu seinen Berufsgenossen — ist allfälligerweise in vielen Fällen unverfehrt geblieben, und die Treue zur Gewerkschaft ist herzerfreuend aus zahlreichen Briefen, die im Felde unter strengen Strapazen und oft genug in drohender Todesnähe geschrieben wurden.

Da, mancher, dessen Sinnen und Sorgen auch da draußen bei der gewerkschaftlichen Friedensarbeit weichte, mancher, der mit dem Willen und der Kraft an die großen Aufgaben der Zukunft dachte, ist von ihnen nicht mehr. Zu langen, allzulangen Namenlisten haben sich die Opfer gehäuft und häufen sich noch. Die

Schwarzumranderten Anzeigen füllen Seiten um Seiten, und immer wieder stoßen wir auf das Wort der lebenden Freunde und Kollegen: „Wir werden seiner ehrend gedenken.“

Dies aber sollte mehr als ein Wort sein. Mehr als ein Satz, den kollegiale Gemohnheit ausdrückt. Ein Gelübnis sei's! Es steht in keines Menschen Macht, Tote zum Leben aufzuwecken — und Wunder erwarten wir nicht. Aber was wir erwecken und fortföhren können, das ist der Geist, das sind die Werke der Gestorbenen. Zahlreiche Helden sind unter der unabsehbar Menge von Leben, die dieser Krieg verschlingt, die Helden auch im trüben Friedenstillstand waren, namenlose Helden oft, die in der Stille für ihre Vetterzeugung, für den Aufstieg der Arbeiterschaft, für ihre materielle und geistige Kultur unermüßlich wirkten und schweigend Opfer um Opfer darum trugen.

Können wir ihrer ehrend gedenken, als in der Erhaltung und im Ausbau der Werke, die sie einst bereistert mitgeschaffen haben? Als dadurch, daß wir ihren Helden- und Opfergeist auch in der jüngeren Generation lebendig machen? Denn dies duibet, wie gesagt, keinen Zweifel: Wir werden, was auch sonst die Zeiten bringen mögen, einen festgelegten Zusammenschluß aller unserer Berufszugehörigen, werden eine mächtige Organisation mit geistlichen Mitgliedern nötiger haben als je! Neue Aufgaben in heute noch nicht absehbarer Fülle werden ihre Übung von uns fordern, Aufgaben, die nur eine eintige, von starkem Willen besetzte Arbeiterschaft wird durchföhren können. Darum darf auch die Zwietracht keinen Raum in unserm Reizen gewinnen. Jeder, der sich bemüht ist, daß das Heil des einzelnen im Heil des Ganzen ruht, und daß der Erfolg des Ganzen abhängig ist von dem verständnisvollen Zusammenwirken aller; jeder, dem es ernstlich darum zu tun ist, die Kraft der Organisation zu erhalten und zu vermehren und praktische Erfolge zu erzielen, wird allem unfruchtbarer Forder die Tür weisen und mit aller Energie für die Ausbreitung und Belebung seiner Gewerkschaft einreten — eingebend der Erkenntnis: Wir müssen geküßt sein!

Und wo das der Fall ist, braucht uns um die Gestaltung der Zukunft nicht bange zu sein. In unsern alten und jungen Streikern wird der Geist und der Wille derer, die gestorben sind, weiterleben und weiterwirken und weiterbauen an den wirklichkeitsstarken Idealen, die sich in unserer Organisation verkörpern.

In dieser Zuversicht begehet wir das Osterfest, hoffend, daß es das letzte sein werde, wissend, daß die Auferstehung zu guten, fruchtbaren, schöpferischen Taten kommen muß und wird.

Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariats pro 4. Quartal 1916.

Belgien. Die Organisation hat seit Kriegsausbruch jede Beitragszahlung als auch Einrichtung irgendwelcher Unterstützung gänzlich stillert. Die große Mehrzahl der Kollegen befindet sich seit 15. August 1914 außer Arbeit. Die Verbandsfunktionäre sind noch alle wie vor dem Kriege in Tätigkeit für die Organisation und bezeichnen als Gehalt 75 Prozent von den früheren Gehältern. Einzig Delcourt ist gefallen. Der Verband wird von dem aus von früher her bekannten Kollegen E. Martel geleitet; er hat seinen Sitz in Brüssel, Maison: rue Peuple, Rue Joseph Stevens 17. Die Funktionäre interessieren sich speziell für die noch in Arbeit stehenden Kollegen, für das Unfallwesen und stehen nach wie vor in fester Verbindung mit dem Verbandsekretariat. Die Administrationskassette ist vollständig ruiniert.

Frankreich. Die Geschäftsstelle ist noch die gleiche, wenig von Bedeutung; die Tenierung veranlaßt immer noch zu Bewegungen für Lohnerhöhungen und hat bis heute ein großer Teil unserer Mitglieder solche Lohnerhöhungen durchgezwungen. Die Gratuitaire von Bezugs haben eine weitere Erhöhung ihrer Löhne von 10 Prozent zugesichert erhalten, beginnend ab 1. Januar 1917. Schon im Vorjahre hatten diese Lohnerhöhungen 20 Prozent erreicht. Weitere Sektionen sind zur Zeit mit den Meisterorganisationen in Unterhandlungen bezüglich Erneuerung von Verträgen mit entsprechenden Lohnerhöhungen. Alle diese Bewegungen haben beigetragen, die Organisationen wieder in das frühere normale Geleise zu bringen.

Italien. Der Verband hat heute folgende Steinarbeitersektionen: Mailand, Marmorarbeiter 15, Steinhauer 50 Mitglieder; Mantua 5, Bologna 10, St. Pietro 5 Mitglieder. Alle diese Sektionen hatten in den kürzlich geföhrtten Bewegungen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent durchgeföhrt; laut Abmachung gilt diese bis zum siebenten Monat nach Kriegsendigung.

Holland. Im abgelaufenen Jahre sind in folgenden Orten die bemerkten Lohnerhöhungen erreicht worden: Amsterdam, Amersfoort und Leiden je 3 Cents pro Stunde; Haag 5 Cents; Zweden, Rotterdam, Utrecht und Zaandam je 2 Cents. — Die Mitgliederzahl betrug Anfangs 1916 125, Ende 1916 hat sie die Höhe von 216 erreicht, verteilt in 12 Sektionen. Immerhin sind dies noch nicht mehr als 10 Prozent der organisationsfähigen Arbeiter. Weitere 10 Prozent dürften organisiert sein in lokalen, christlichen und andern Vereinen. Wenn ungeachtet dieser Schwächeverhältnisse doch die oben erwähnten Erfolge erreicht wurden, so ist dies mehr auf die guten Resultate im übrigen Baugewerbe zurückzuführen und die Stütze der Steinarbeiter im Bauarbeiterverband. Ohne diese Stütze wäre es unmöglich gewesen, solch schwere Kämpfe, wie jener in Haag, siegreich durchzuführen. Früher, so in den Jahren 1900 bis 1903, gelang es in den Lohnkämpfen nicht, die Unternehmer zu Geständnissen zu zwingen. Der Kampf in Haag ist auch der einzige in einer Stadt, allwo die Steinarbeiter ein Resultat in Uebereinstimmung mit ihren Wünschen hatten. Die Dauer dieses Streiks — es war ein partieller — dem eine Aussperrung folgte, betrug neun Wochen, die Zahl der Ausgesperrten 115. Die Kosten belaufen sich auf nahezu 5000 Kronen, die aus den Verbandsmitteln bezahlt wurden. — Auch in Leiden hatte die Lohnerbewegung einen ersten Konflikt zur Folge, doch bewilligten die Unternehmer im letzten Moment noch 3 Cents Aufbesserung, womit die Steinarbeiter sich vorläufig begnügten. — In Amsterdam wurde im letzten Jahre der erste Kollektivvertrag abgeschlossen. Inker diesen Lohnerhöhungen wurde der freie Sonnabendnachmittag anerkannt. — Ferner wurde eine Abmachung getroffen, wonach die Unternehmer in den ersten sechs Wochen einer Krankheit 70 Prozent des Lohnes dem Arbeiter entrichten; Uefälle außerhalb des Betriebes werden in

Zukunft entschädigt. Auch bezahlten die Unternehmer den Vohnausfall, sofern wegen gewisser Umstände der Betrieb stillstehen sollte. Dieser Vertrag dauert bis 1. Mai 1918. — In Zaandam sind ebenfalls die Verhandlungen für einen Arbeitsvertrag beendet. Vor zwei Jahren haben die Meister sich kritte geweigert, mit uns Verträge abzuschließen; das kräftige Auftreten unseres Verbandes hat sie nunmehr eines andern belehrt. Zur Zeit arbeiten nur die Steinarbeiter daran, die bestehenden Uebelstände bei der Akkordarbeit zu beseitigen.

Schweden. Im abgelaufenen Jahre erreichten die Einnahmen die Höhe von 7207,73 Kr., die Ausgaben 6834 Kr., davon für Unterhaltung 203,50 Kr., Mahregelung 61,95 Kr., Lohnbewegungen 634,50 Kr., Rechtschutz 559,75 Kr. Die Mitgliederzahl betrug, nach verkauften Wochenkarten gerechnet, 377. 91 aufnahmen im vierten Quartal sind 74 zu verzeichnen; es handelt sich zur Hälfte um ehemals rückständige Mitglieder, die sich durch den Krieg und die Vertenerung zurückgezogen hatten. Bewegungen waren in diesem Quartal sechs zu verzeichnen, wobei in vier Orten Lohnerhöhungen von 10 bis 15 Prozent erungen wurden. Unfalldifferenzen wurden fünf geschlichtet und brachten diese den Beteiligten die Summe von 6878 Kr. ein. Adv. Kolb, Basel.

Die Durchführbarkeit der Kriegsverletztenfürsorge in der Steinindustrie.

Bei den Steinmetzen, Bild- und Schriftschauern ist das Kolonnen-system allgemein nicht üblich. Bei diesen Gruppen läßt sich durch den in vielen Betrieben schon eingeföhrtten Mobus, ihnen die Werkstücke auf- und abzubringen, eine Weiterbeschäftigung erreichen. Es ist überhaupt nicht wirtschaftlich, daß diese Branchen stundenlang mit dem Auf- und Abbauen beschäftigt werden, wo doch ungelehrte Arbeiter die Arbeit im selben Zeitraum erledigen können, die Kosten dafür niedriger werden. In allen Steinmetzgeschäften kommt fast immer eine Anzahl leichterer Arbeiten vor. Bei gutem Willen der im Betriebe tätigen Postere oder Werkmeister können die Verletzten ihrer Beschäftigung entsprechend Werkstücke finden. Auch sind die Firmen in der Lage, einzelne Verletzte als Postere und in ähnlichen Stellen zu beschäftigen.

Diejenigen Kollegen dieser Branchen, die so unglücklich waren, einen Arm oder eine Hand einzubüßen, auch das Fehlen von Fingern, desgleichen Verletzungen, wird eine weitere Beschäftigung im Verufe, dem sie vor Kriegsbeginn angehörtten, nur schwerlich möglich sein, da die Anforderungen zu vielseitig sind, sämtliche Glieder in Anspruch genommen werden müssen. Bei den unglücktesten Arbeitern ist schon darauf verwiesen und die Stellen erwähnt, wo eine Beschäftigung der Verletzten möglich ist, doch darf nicht verkannt werden, daß in der Steinindustrie auf Grund der beruflichen Verhältnisse nur wenig Aufsichts- und Leitungspersonal nötig ist.

Eine große Anzahl Kriegsverletzte ist noch gar nicht erwähnt. Innere Verletzungen, Bauchschüsse, Lungenverletzungen und Beschädigungen der Wirbelsäule werden manchen Kollegen seinen Veruf nicht mehr im früheren Umfange nachgehen lassen. Sie müssen verziehen, bei leichter Beschäftigung ihr Fortkommen zu finden, werden demnach das Angebot zu den erwähnten Stellen vermehren.

Kopfverletzungen brauchen gar nicht bedeutend sein, so ermöglichen sie eine Betätigung im Veruf nicht mehr. Durch die Erschütterungen, denen der Körper beim Schlagen, Stoßen, Arbeiten in gebückter Stellung ausgesetzt ist, außerdem die Anforderungen beim Heben, die sich im Verufe nicht vermeiden lassen, werden die Folgen der Verletzung zum Ausdruck kommen. Eine Betätigung im Verufe wird nur unter besondern Vorichtsmaßregeln möglich sein.

Herzkrankheiten, Lungenleiden und Rheumatismus werden als Folgen der Anstrengungen, die der Krieg mit sich bringt, manchen Kollegen zwingen, eine leichtere Beschäftigung zu suchen. Bei Rheumatismus, sofern die Arme davon in Mitleidenschaft gezogen sind, wird es einem Kollegen schwerlich möglich sein, den früheren Veruf anzuknüpfen.

Die Lungenkranken, denen schon in Friedenszeiten von Hersten und Versicherungsanstalten dringen ein Berufswechsel empfohlen wurde (manche Versicherungsanstalten gewähren nur Heilbehandlung, falls der Berufswechsel zuzulassen wurde), werden ihre Leben noch verschlimmern, am meisten diejenigen Kollegen, die in den Materialen tätig sind, die der Tuberkulose günstigste Ausbreitung und Entwicklung bieten.

Verletzte, die Bein- und Fußverletzungen erlitten haben, wird der Verkehr zur und von der Arbeitsstätte besonders schwer fallen. Die Steinmetzplätze in den größeren Städten lassen sich meistens mit der Strakenbahn erreichen. Anders steht es mit den Kollegen, die in kleinen Städten, wo dieses Verkehrsmittel fehlt, in den Steinbruchbezirken tätig sind, wo die Arbeitsstätte manchmal eine Stunde und noch weiter entfernt ist; dort werden die Verletzten mit bedeutenden Verkehrserschwerungen zu rechnen haben. Schlechte Verkehrs- und Fußwege machen im Sommer schon für den Verletzten Schwierigkeiten, vermehrt zu kommen. Im Herbst und Herbst ist es vielfach für den Verletzten, der über gesunde Beine verfügt, schwer durch die anfeuchteten Wege zum Ziel zu gelangen. Wie wird es da erst den Verletzten abgehen? Sollen sie nicht noch bei Anknüpfung der Arbeitszeit ein reichliches Maß an Unruhe vor Tagesanbruch und nach Eintritt der Dunkelheit mit sich bringen werden muß, was die Zahl der Schwierigkeiten noch erhöht?

Im Winter können Personen, die hinsichtlich ihrer Beine keine Schmerzen und Wäfte in den Füssen kaum verspüren können, nur wenn das erst auf dem Wege ausbleiben? Die Wege zu den Steinbrüchen sind, auf Grund der Auflockerung, vielfach sehr beschwerlich zu durchqueren. Die Treppen sind für Fußverletzte schwer passierbar, was noch für die Wege die heraus oder heraus führen wieder unruhig. Von hier Abhilfe, beim Erleichterung schaffen werden? Falls die Unternehmer der Beschäftigten den unter Willen haben, so die geringen Kosten nicht scheuen, sich es sich ermöglichen, die Wege mittels Aufweits zu und von der Arbeitsstätte zu befreien, so sind Brennschneidmaschinen vorhanden sind, auch Betriebsbahnen, lassen sich

